

# Predigtdienst

7. Sonntag nach Trinitatis

---

## **Exodus 16,2-3.11-18**

UNSER TÄGLICH BROT GIB UNS HEUTE!

**2 Die Israeliten murrten wider Mose und Aaron in der Wüste 3 und sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.**

**11 Und der HERR sprach zu Mose: 12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. 13 Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. 14 Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. 15 Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. 16 Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. 17 Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. 18 Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.**

+

Liebe Brüder und Schwestern!

### *Zur Freiheit berufen*

Im Lager der Israeliten herrscht schlechte Stimmung. Und das aus einem ganz schlichten Grund: Die Menschen haben Hunger.

Dabei hatte doch alles so gut angefangen: Gott hatte die Israeliten durch Mose aus der Knechtschaft in Ägypten herausgeführt. Sie wurden nicht mehr als Sklaven ausgebeutet und gequält; jetzt waren sie frei! – Und nun dieser unerträglicher Hunger ...

Doch jetzt nimmt unsere heutige Geschichte erst richtig an Fahrt auf: „Ich habe das Murren der Israeliten gehört!“ spricht Gott.

Ja, Gott hört das Rufen seines Volkes und hilft ihm! – Doch: Was hat das mit uns heute zu tun, mit uns, die wir nun mal keine „Israeliter“ sind?

Gewiss, wir gehören nicht zum Volk des Alten Bundes, aber als Christen glauben wir auch: In Jesus Christus, seinem Sohn, will Gott sein Heil und seine Rettung allen Menschen zugute kommen lassen.

Deshalb hat Martin Luther zurecht immer wieder hervorgehoben: So, wie Gott Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat, hat er auch uns durch Jesus Christus aus dem Versklavtsein in Sünde und Tod befreit.

Den Kreislauf des immer neuen Schuldigwerdens, das uns von Gott entfernt, durchbricht Gott durch Vergebung, da Christus am Kreuz unsere Schuld auf sich genommen hat.

Mehr noch: Die übermächtige Endgültigkeit des Todes durchbricht Christus mit der Kraft der Auferstehung und ermöglicht uns so eine Gemeinschaft mit Gott, die nie endet.

Weil Gott uns durch Christus aus Sünde und Todverfallenheit befreit, sind wir überhaupt erst in der Lage, in Gemeinschaft mit ihm nach seinem Willen zu leben und durch die Auferweckung Jesu Christi die Grenze des Todes zu durchbrechen. – Ja, auch wir sind frei!

### *Die Herausforderungen der Freiheit*

Gehen wir noch einmal einen Schritt zurück: Die Israeliten beklagen sich also lautstark bei Mose und seinem Bruder Aaron: „Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den

Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen.“

Man reibt sich fast verwundert die Ohren beim Hören – denn nach der biblischen Erzählung ist der Auszug aus Ägypten zu diesem Zeitpunkt keine zwei Monate her.

Haben die Israeliten in dieser kurzen Zeit schon vergessen, wie sie von den ägyptischen Sklaventreibern geschunden und schier zu Tode gequält wurden?

Doch auf den zweiten Blick ist es durchaus verständlich, was die Israeliten hier sagen. Denn zum einen ist es ein ganz natürliches menschliches Verhalten, die Vergangenheit zu verklären und schwere Erlebnisse einfach auszublenden. – Aber es kommt noch etwas anderes hinzu: Die Klage der Israeliten ist auch ein Ausdruck großer Unsicherheit. Mit dem Auszug aus Ägypten mussten sie alte Sicherheiten aufgeben – und nun lag vor ihnen eine ungewisse Zukunft.

Jetzt auf dem Weg in die Wüste, hat sich alles geändert. Die Israeliten sind frei, ja – aber sie sind jetzt auch für sich selbst verantwortlich.

Freiheit und Eigenverantwortung sind immer mit großen Herausforderungen verbunden, und ja: Es kann bequemer sein, sich von anderen vorgeben zu lassen, wie man sein Leben zu gestalten hat.

Freiheit ist immer anstrengend. Und wir alle wissen und kennen das, jede und jeder auf seinen Weise: Irgendwann stehen wir alle im Laufe des Lebens am Rand der Wüste und müssen eine Reise ins Ungewisse beginnen ... Das gehört zum Menschsein einfach dazu. –

Doch die eigentliche Botschaft dieses Abschnitts liegt noch tiefer – nämlich, wo ich erkenne: Gott ist mir auch und gerade dort nahe, wo ich der Schuld verfallen, den Schmerzen preisgegeben, dem Tod ausgeliefert, also mit meinen Möglichkeiten am Ende bin.

Wo dagegen das Leben immer glattläuft, wo Hunger und Krankheit und Existenzsorgen fremd sind – wie können wir da noch grundlegende Erfahrungen machen mit Gottes Führung und Fürsorge?

Darum, liebe Brüder und Schwestern, habt keine Angst vor Wüstenzeiten! – Ja, das Brotwunder gibt's nur in der Wüste. Und wer genau hinsieht, stellt fest, dass gerade in Wüstenzeiten Gottes Nähe und Leiten ganz dinghaft zu erfahren sind.

### *Begleitet von Gott*

Die Israeliten haben diese Erfahrung gemacht und wurden auf ihrem Weg durch die Wüste auf wunderbare Weise von Gott versorgt. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass ihr Gott sie nicht enttäuscht, wenn sie ihm vertrauen.

Die Erfahrungen der Israeliten in der Wüste ermutigen uns somit, die Krisen und Wüstenwanderungen unseres Lebens anzunehmen und im Vertrauen auf Gott immer wieder neu den Aufbruch in eine ungewisse Zukunft zu wagen – auch wir werden dabei die Erfahrung machen: Wir werden auf wunderbare Weise begleitet von Gott.

### *Geleitet und gestärkt*

Das Volk Israel hat in der Wüste erkannt: Gott hat uns nicht nur aus Ägypten befreit und sich dann davongestohlen. Nein, er begleitet uns weiter, er führt und hilft uns auf unserem Weg. Er hält uns auch in Zukunft die Treue – unser Gott lässt uns nicht im Stich, wenn wir auf ihn vertrauen.

Und auch für uns heute beschränkt sich Gottes Zuwendung sich nicht darauf, dass er uns durch Jesus Christus aus der Gefangenschaft des Todes befreit und uns dann uns selbst überlässt.

Er geht mit uns auf unserem Lebensweg – und er stärkt uns mit Himmelsbrot, auch heute wieder in der Feier des hl. Mahles.

Das Mahl Jesu erinnert uns nicht nur daran, dass er sein Blut für uns vergossen hat. Dies Mahl stärkt uns auch auf dem Weg – auch wenn dieser Weg für eine gewisse Zeit immer wieder auch durch die Wüste führen sollte.

Jesus Christus verheißt uns, dass er uns auf diesem Weg bis ans Ziel bringt – und schenkt sich uns in Brot und Wein.

So können auch wir getrost aufbrechen in die Zukunft – befreit aus aller Gefangenschaft, bereit (wenn es sein muss) für die Wüstenzeiten des Lebens und begleitet von Gott, hin zur ewigen Herrlichkeit.

Amen.

---

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochenen Wort!